

6-3

Eine Carlen-Orgel in Giswil

Geschichte und Rekonstruktion

von Dr. Georg Carlen

Von allem Anfang an waren Mitglieder der Walliser Orgelbauerfamilien Carlen und Walpen auch ausserhalb ihrer engeren Heimat tätig. Dem Stammvater Matthäus Carlen (1691—1749) aus Reckingen wurde 1740 in Vals ein Kind geboren¹⁾, ohne dass sein Bündner Aufenthalt bis heute mit einem ausgeführten Orgelwerk in Verbindung gebracht werden könnte. Hans Gugger nennt zwei Carlen- und sechs Walpen-Orgeln im Kanton Bern aus den Jahren zwischen 1789 und 1846²⁾. Johann Sylvester Walpen liess sich 1802 in Luzern nieder, von wo aus er und sein 1857 gestorbener Sohn Sylvester Orgelneu- und -umbauten in den Kantonen Luzern, Bern, Zug und Graubünden vornahmen³⁾. Wohl mehr der Not als dem eignen Triebe gehorchend, wanderte Fridolin Carlen (1819—1909) zwischen 1850 und 1870 nach den USA aus, wo er, sein Sohn und sein erst 1962 verstorbener Enkel als Orgelbauer, später bloss mehr als Reparatoren und Stimmer von Orgeln und Klavieren tätig waren⁴⁾. Konrad Carlen (1849—1926), der seine Lehre teilweise in Lyon absolviert hatte, baute dort 1890 die Orgel der Kirche de l'Immaculée-Conception, bevor er 1905 den verhängnisvollen Schritt zur Pneumatik vollzog⁵⁾.

Die jüngst im Pfarrarchiv von Giswil (OW) durch Jakob Kobelt aufgefundenen Akten werfen weiteres Licht auf die auswärtige Tätigkeit eines Walliser Orgelbauers. Es handelt sich um *Josef Anton Carlen* (1772—1849), der hier 1826—1829 eine neue Orgel baute unter weitgehender Verwendung des Pfeifenmaterials des Vorgängerwerkes.

Die Pfarrkirche S. Laurentius in Giswil ist 1630—1635 auf dem Burg-
hügel Hunwil neu erbaut worden⁶⁾. Sie dominiert mit ihrem hochragen-
den Glockenturm das Südwestende des Sarnerseebeckens. Sie ist alle 70

Wertvolle Hinweise und Unterlagen verdanke ich den Herren Direktor Jakob Kobelt, Mitlödi, Orgelbauer Hans Füglistler, Grimisuat, Kirchgemeindepräsident Alfred Aabächerli, Giswil, und Architekt Josef Wey, Sursee. Herr Direktor Kobelt hatte die Freundlichkeit, das Manuskript zu überprüfen.

¹⁾ *Othmar Steinmann*, Der Bildhauer Johann Ritz. SA aus «Vallesia», Jahrbuch der Walliser Kantonsbibliothek. Sitten 1952, S. 16 und 92, Anm. 20.

²⁾ *Hans Gugger*, Die bernischen Orgeln. Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern 61/62 (1977/78), S. 679, 687.

³⁾ *Rudolf Bruhin*, Das Traktat von 1752 des Johannes Walpen aus Reckingen über den Bau von Orgeln und Instrumenten. In: «Vallesia» XXVI (1971), S. 191, Anm. 14.

⁴⁾ *Louis Carlen*, Geschichte der Familie Carlen. Visp 1975, S. 37.

⁵⁾ Wie Anm. 4, S. 38f.

⁶⁾ Die Baugeschichte nach *Robert Durrer*, Die Kunstdenkmäler des Kantons Unterwalden. Zürich 1899—1928, unveränderter Nachdruck Basel 1971, S. 312—319.

bis 100 Jahre einmal renoviert worden, nämlich 1744, 1823, 1903 und zuletzt 1970/71. Ihr Inneres wird heute hauptsächlich geprägt durch die buntfarbigen Altäre und die Kanzel aus Stuckmarmor, welche Kaspar Josef Waser 1781 in Formen des späten Rokoko geschaffen hat, sowie durch das klassizistische Gewand der lichten Raumhülle, die 1823 ihre heutige Ausdehnung, ihre doppelstöckige Empore und ihre einfachen Stukkaturen erhalten hat.

Wohl die erste Orgel der Pfarrkirche St. Laurentius erstellte im Jahre 1662 der damals berühmteste Innerschweizer Orgelbauer Niklaus Schönenbüel von Alpnach. Sie zählte acht Register. 1729 wurde die Schönenbüel-Organ durch Josef Halter aus Lungern überholt und um zwei Register erweitert. 1826—1829 baute der Walliser Anton Carlen eine neue Orgel, wobei er die Registerzahl auf zwölf erhöhte. Eine dritte Orgel lieferte 1902 die Firma Goll in Luzern. Die Goll-Organ wurde anlässlich der Kirchenrestaurierung von 1970/71 entfernt. Heute steht die Gemeinde vor dem Bau der vierten Orgel in ihrer Pfarrkirche.

Die Schönenbüel-Organ von 1662

Am 30. Juli 1662 schloss der Kirchenrat von Giswil im Beisein von Pfarrer und Pfarrhelfer mit *Niklaus Schönenbüel* (1600—1688) einen Vertrag⁷⁾, wonach dieser eine Orgel mit 8 Registern, einem Manual von 41 Tasten (C bis a[»])⁸⁾ und 3 Blasbälgen zu bauen hatte. Das Manual sollte wie jenes von Sarnen beschaffen sein, wo Schönenbüel 1638 und 1647 die Orgel renoviert hatte. Es wurde ein Prospekt von 11 Schuh Breite und 20 Schuh Höhe vorgesehen (ca. 3,3 x 6 m). Als Schreiner wurde ein Meister Hans Dregli (?) beigezogen. Das Werk kam insgesamt auf 1278 gl. zu stehen. Es wies folgende Dispositionen auf:

Prinzipal 8'
 Oktav 4'
 Koppel 2'
 Superoktav 2'
 Quinte 1½'
 Zimbel 2fach
 Flöte 4'
 «Intaliänisch brincipall» 8'

Beim italienischen Prinzipal muss es sich um eine schwebende Prinzipalstimme in der Art eines Suavials gehandelt haben⁹⁾. Nach Durrer verfertigte der Bildhauer Hans Schürmann von Kriens 1667 die Ornamente¹⁰⁾. Die Orgel, die offensichtlich kein Pedal besass, war ein Spätwerk des Niklaus Schönenbüel, der vorher u. a. Orgeln in Oberägeri (1634), in Freiburg/St. Nikolaus (1638), Zug/St. Michael (1640), Schwyz (1644), Engel-

7) Pfarrarchiv Giswil E I 1a 4. Abdruck des Orgelakkords von 1662 im Anhang.

8) Von C bis a[»] sind 42 Tasten, wenn man die kurze unterste Oktave miteinbezieht. Es muss also ein weiterer Ton gefehlt haben, möglicherweise B oder gis[»].

9) Frdl. Mitteilung von Direktor Jakob Kobelt, Zürich.

10) Durrer, wie Anm. 6, S. 315.

berg (1644), Stans (Chororgel 1646), Baar (1646), Glis (1656), Mariastein (1659) und in seinem Heimatort Alpnach, wo er Ratsherr war, erstellt hatte¹¹⁾. Die Giswiler Orgel von 1662 dürfte im Klang der weitgehend unverändert erhaltenen Chororgel von Stans sehr ähnlich gewesen sein. Diese besass laut Akkord von 1645 ebenfalls acht Register, wovon sieben gleich waren wie jene von Giswil, als achtens aber anstelle des «Intalitätsch brincipall» ein fagottähnliches Regal 16' dazu kam¹²⁾.

Orgelerweiterung 1729 durch Josef Halter

1729 wurde die Giswiler Orgel durch *Hans Josef Halter* aus Lungern gestimmt, gereinigt und «verbessert»¹³⁾. Er hatte den Auftrag, «2 Pfeiffen anders zue güssen», was offenbar besagen will, dass er zwei Register neu hinzufügte; denn im unten zu besprechenden Akkord von 1826 heisst es, die alte Orgel habe 10 Register umfasst. Welcher Art die zwei neuen Register Halters waren, ist nicht bekannt. Seine Arbeit kam inklusive Trinkgeld auf 59 gl. 15s. zu stehen.

Über den kaum bekannten Hans Josef Halter, der um 1729 auch den Altar der Alpkapelle Breitenfeld bei Lungern geschaffen hat, heisst es in der Chronik des Lungerner Pfarrers Johann Beat Ming: Den Altar der genannten Kapelle «hat geschnitten der ehrte Mr. und Herr Hans Joseph Halter allhier zu Lungern gebürtig und verheüratet und jetz wohnhafft zu Sarnen, anfangs ein Schreiner, härnach und jetzund ein gar gutter Orgelmacher»¹⁴⁾.

Die Carlen-Orgel von 1826/29

Im Rahmen einer Gesamtrestaurierung wurde 1823 die Giswiler Pfarrkirche nach rückwärts um 2 Fensterachsen verlängert und mit einer Doppelpore versehen. Es erstaunt nicht, dass in diesem Zusammenhang die immerhin schon 160jährige Schönenbüel-Orgel ersetzt wurde. 1826 war es soweit. Am 3. Oktober nahm eine vom Kirchenrat bevollmächtigte Ehrenkommission Orgelbauer *Anton Carlen* aus Glüringen unter Vertrag¹⁵⁾. Carlen hatte unter Verwendung des noch brauchbaren Pfeifenwerks Schönenbüels und Halters eine neue Orgel «samt dem Clavier, Windlad, Blassbalg und anständiger Fassung» und allem sonst Erforderlichen zu bauen. Das Manual sollte «nach dem kurzen Clavier mit

¹¹⁾ Zu Niklaus Schönenbüel vgl. *Durrer*, Register, und die entsprechenden Bände der Reihe «Die Kunstdenkmäler der Schweiz», Basel 1927ff. Ferner *Willy Hardmeyer*, Orgelbaukunst in der Schweiz. Zürich 1975 und *Fritz Münger*, Schweizer Orgeln von der Gotik bis zur Gegenwart. Bern 1973, S. 19 und Abb. 9 (Chororgel in Stans).

¹²⁾ Orgelakkord von 1645 und heutige Disposition abgedruckt im Programmblatt, das Hans Gugger anlässlich der Exkursion «Der Orgelprospekt als Kunstgeschichtliches Problem» anlässlich der Jahresversammlung der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte in Luzern am 28. Mai 1978 herausgab.

¹³⁾ Pfarrarchiv Giswil EI 1a 4. «Bau und Renovation der Orgel/Schuldigkeiten des Organisten 1662—1705».

¹⁴⁾ *Durrer*, wie Anm. 6, S. 376.

¹⁵⁾ *Gugger*, wie Anm. 2, S. 440: «Sig. Anton Carlen, Vater/Anton Carlen, Sohn».

45 Tasten eingerichtet» werden, d. h. mit sog. kurzer unterster Oktave, die bis zum E reicht, aber bis zum C klingt, indem beim Drücken der Tasten Fis und Gis D und E ertönen. Der Schreiner und der Schlosser sollten von der Gemeinde gestellt werden. Zu den bestehenden Registern baute Carlen zwei neue, nämlich

Posaune, in Zinn, wohl 8'

«offener Pass», in Holz, wohl 16'.

Inklusive der von Wohltätern gestifteten Posaune betrug die Vertragssumme 1092 gl. Den «offenen Pass» lieferte Carlen «als ein Fromer Guthäter und Stifter» auf seine Kosten. Erst ein Jahr nach dem Vertragsabschluss, am 2. Oktober 1827, wurde das Werk begonnen, am 1. November 1829 war es vollendet.

Wir müssen annehmen, dass es sich bei dem im Vertrag genannten Anton Carlen um Josef Anton (1772—1849) und nicht um dessen Sohn Anton (1804—1882) handelt. Anton, der Sohn, wäre 1826 mit 22 Jahren wohl noch zu jung gewesen, um selbständig einen Werkvertrag abzuschliessen und allein eine Orgel zu bauen. Josef Anton, der Vater, war damals 54 Jahre alt und auf der Höhe seiner Kraft. Es ist nicht das einzige Mal, dass er einen Akkord nur mit seinem zweiten Vornamen Anton, der offensichtlich sein Rufname war, unterzeichnete. Noch 1835 signierte der bereits 63jährige in dieser Weise einen Vertrag für eine Orgel in Ringgenberg (BE), diesmal allerdings gemeinsam mit seinem inzwischen flügge gewordenen Sohn. Des letzteren Mitarbeit ist auch für Giswil nicht auszuschliessen.

Josef Anton Carlen war der Enkel des eingangs erwähnten Stammvaters Matthäus Carlen¹⁶). Sein Vater Felix Alois (1734—1816) hatte durch Heirat in dem Reckingen benachbarten Dorf Gluringen Wohnsitz genommen, wo Josef Anton aufwuchs und zeitlebens wohnte. Josef Anton hat die Kunst des Orgelbaus zusammen mit mindestens drei Brüdern in der Werkstatt seines Vaters gelernt. Über die weitere Ausbildung und eine allfällige Wanderschaft tappen wir wie bei den übrigen Walliser Orgelbauern im dunkeln. Josef Anton Carlen soll elf Orgeln für verschiedene Walliser Kirchen gebaut haben¹⁷), namentlich jene von Bellwald, Binn, Gluringen, Grône, Oberwald und jene der Kapelle im Ritzingerfeld. Die letztere ist archivalisch eindeutig für ihn gesichert und in allen Teilen ursprünglich erhalten¹⁸). Das grösste Werk Josef Anton Carlens war die Orgel der Pfarrkirche St. Martin zu Altdorf (1807—1809) mit 24 Registern, deren Gehäuse erhalten ist¹⁹). Im Urnerland war er auch für die Kirche zu Bürglen tätig. Auf dem von ihm zusammen mit seinem Sohn in Ringgenberg gebauten Instrument hat 1847 Felix Mendelssohn gespielt.

¹⁶) Stammbaum der Orgelbauer Carlen bei *Carlen*, wie Anm. 4, S. 40.

¹⁷) *Carlen*, wie Anm. 4, S. 35.

¹⁸) *Walter Ruppen*, Die Kunstdenkmäler des Kantons Wallis I, Basel 1976, S. 376. — *Rudolf Bruhin*, Die Orgeln des Oberwallis. In: *Vallesia* 1960, S. 214f mit Angabe der Disposition und der älteren Literatur.

¹⁹) Urner Wochenblatt 1913, S. 40. — *Gugger*, wie Anm. 2, S. 442. Vgl. auch für das folgende.

Josef Anton Carlen huldigte im Orgelbau noch zur Zeit der Romantik einem weitgehend dem Barock verpflichteten Klangideal mit vielen kleinfüssigen, obertonreichen Registern. Er war darüber in Ringgenberg mit den «fortschrittlichen» stadtbernerischen Orgelexperten in Streit geraten. Seine stilistische Ausrichtung mochte es ihm leicht gemacht haben, in seine Giswiler Orgel das barocke, grösstenteils aus dem 17. Jahrhundert stammende Pfeifenmaterial des Vorgängerwerks zu übernehmen.

Die äussere Gestalt der Orgel von 1826/29

Der Prospekt der Orgel von 1826/29 lässt sich anhand der noch vorhandenen Schleierbretornamente, der Quellentexte und im Vergleich mit andern Orgeln des Josef Anton Carlen ohne allzu grosse Schwierigkeiten und mit ziemlicher Genauigkeit rekonstruieren. Es ist davon auszugehen, dass die Orgel von 1826/29 mit 12 Registern, einem Manual und wohl angehängtem Pedal ein eher bescheidenes Instrument war. Nachdem der Subbass in Holz gebaut war, lässt sich mit grosser Sicherheit annehmen, dass wie schon bei der Schönenbüel-Orgel im Prospekt die 45 Pfeifen des Prinzipals 8' standen. Die 45 Pfeifen lassen sich mühelos auf einen fünfteiligen Prospekt verteilen, wie ihn Joseph Anton Carlen 1813 für die Kapelle im Ritzingerfeld (Abb. 1) ausgeführt hat. Für einen fünfteiligen Pro-

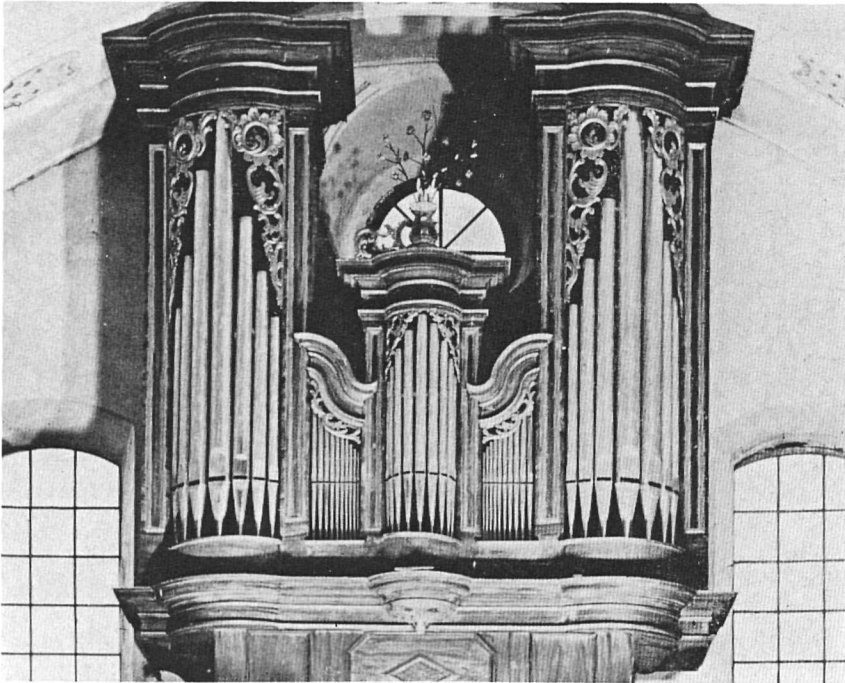


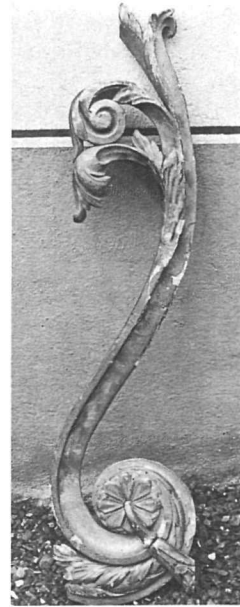
Abb. 1 Ritzingen, Ritzingerfeldkapelle. Orgel von Josef Anton Carlen, vollendet 1813.

spekt mit zwei grossen Seitentürmen, einem kleinen Mittelturm und zwei verbindenden Elementen spricht ausserdem folgendes: Die Masse auf der Giswiler Empore lassen keinen breiteren, beispielsweise siebenteiligen Prospekt zu. Alle vorhandenen Ornamente (Abb. 4) ordnen sich logisch in einen solchen Prospekt ein, mit Ausnahme der Ornamente k und l, die ihrer Art nach indessen nicht als Schleierbretter, sondern höchstens als Bärte oder als Bekrönungen dienen können. Es braucht keine zusätzlichen Ornamente, die frei zu erfinden wären. Es ist ja anzunehmen, dass man beim Abbruch der Orgel nicht nur einen Teil, sondern möglichst alle Ornamente gerettet und sorgfältig aufbewahrt hat.

Abb. 2 Giswil, Pfarrkirche St. Laurentius. Ornamente der Orgel von 1826/29. Von 1902 bis 1977 auf dem Pfarrhausestrich aufbewahrt. Abgebildet sind alle vorhandenen Ornamente mit Ausnahme von Ornament l und der heute als Gestühlaufsätze verwendeten, die ehemals wohl als Seitenbänke dienten.



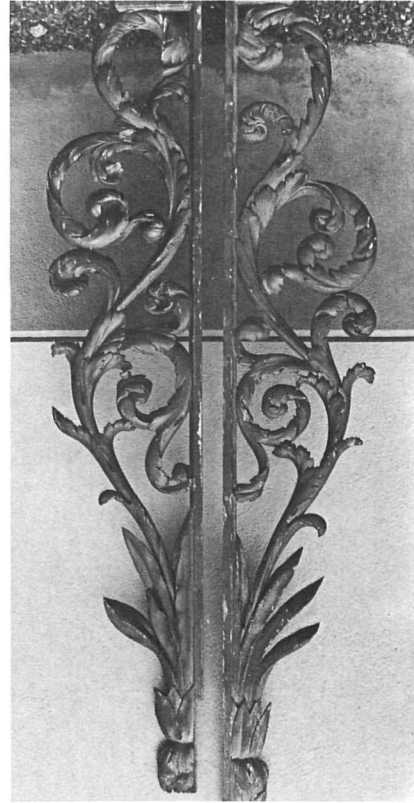
Ornament i: Vase für Turmbekrönung.



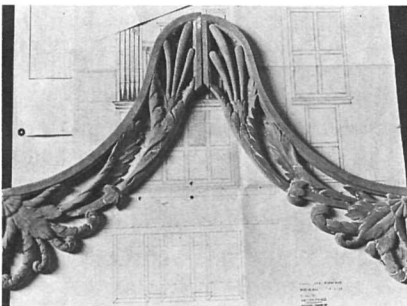
Ornament k:
früherer Verwendungszweck unbekannt.
Das Gegenstück l nicht abgebildet.



Ornamente a + d
mit konkav gebogenen Grundrissen:
Schleierbretter für grossen Turm.



Ornamente b + c
mit geraden Grundrissen: Schleierbretter
für grossen Turm.



Ornamente f + e
mit geradem Grundriss: Schleierbretter
für Zwischenteile.



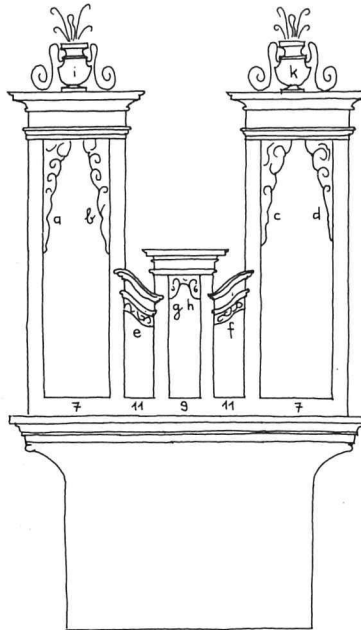
Ornamente g + h
mit konvex gebogenen Grundrissen:
Schleierbretter für kleinen Turm.

Die vorhandenen Ornamente diktieren Höhe und Breite sowie den oberen Abschluss der einzelnen Prospektteile. Nur bei den kleinen Verbindungsteilen sind grundsätzlich zwei Varianten möglich (vgl. Aufriss A und Aufriss B, Abb. 3). Aus den Ornamenten g und h lässt sich ein ziemlich

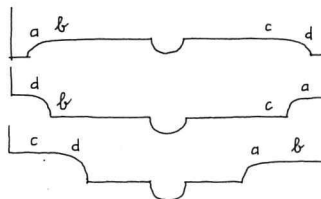
Giswil OW

Rekonstruktion
der Orgel von 1826/29

Skizzen GC 24.9.77



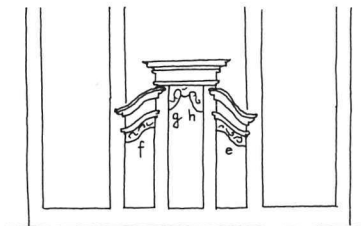
Aufriss A



Grundriss 1

Grundriss 2

Grundriss 3



Aufriss B

Abb. 3 Rekonstruktionsskizzen für die Giswiler Orgel von 1826/29.

schmäler und damit niedriger Mittel­­turm erschliessen. Dies bedingt, dass die beiden Seitentürme entsprechend breiter sind. Wir haben sie deshalb als mit je 7 Pfeifen bestückt angenommen, was der Ritzingerfeldorgel und im allgemeinen der Tendenz Carlens entspricht, sehr hohe und breite Teile mit kleinen, schmalen zu kontrastieren. Oft werden die kleinen Teile von den grossen fast erdrückt wie beispielsweise in Altdorf (Abb. 4). Den gros-



Abb. 4 Altdorf, Pfarrkirche St. Martin. Orgel von Josef Anton Carlen, 1807—1809.

sen Gegensätzen im Aufriss stehen bei Carlen meistens recht flauere, fast unentschlossene Bewegungen im Grundriss gegenüber. Dieses Merkmal ist zeittypisch, sind doch beispielsweise auch die Profile an Türen und Täfeln im 19. Jahrhundert bedeutend flauer und flacher als im 18. Jahrhundert.

Die Ornamente a, b, c und d sind eindeutig für grosse Türme gedacht. Die konkave Schwingung bei a und d ergibt einen flau schwingenden Turmgrundriss, wobei verschiedene Anordnungen möglich sind. Bei der Anordnung (von links nach rechts) a, b, c, d. stellt sich Grundriss 1 heraus, bei der Anordnung d, b, c, a Grundriss 2 und bei der Anordnung c, d, a, b Grundriss 3.

Die Gebälke sämtlicher in Betracht gezogener Orgeln von Joseph Anton Carlen sind hoch und kräftig, ebenso jene der Orgel von 1817 in der Jesuitenkirche von Sitten (Abb. 5), deren Erbauer unbekannt ist, aber fast sicher der Familie Carlen angehörte²⁰⁾.



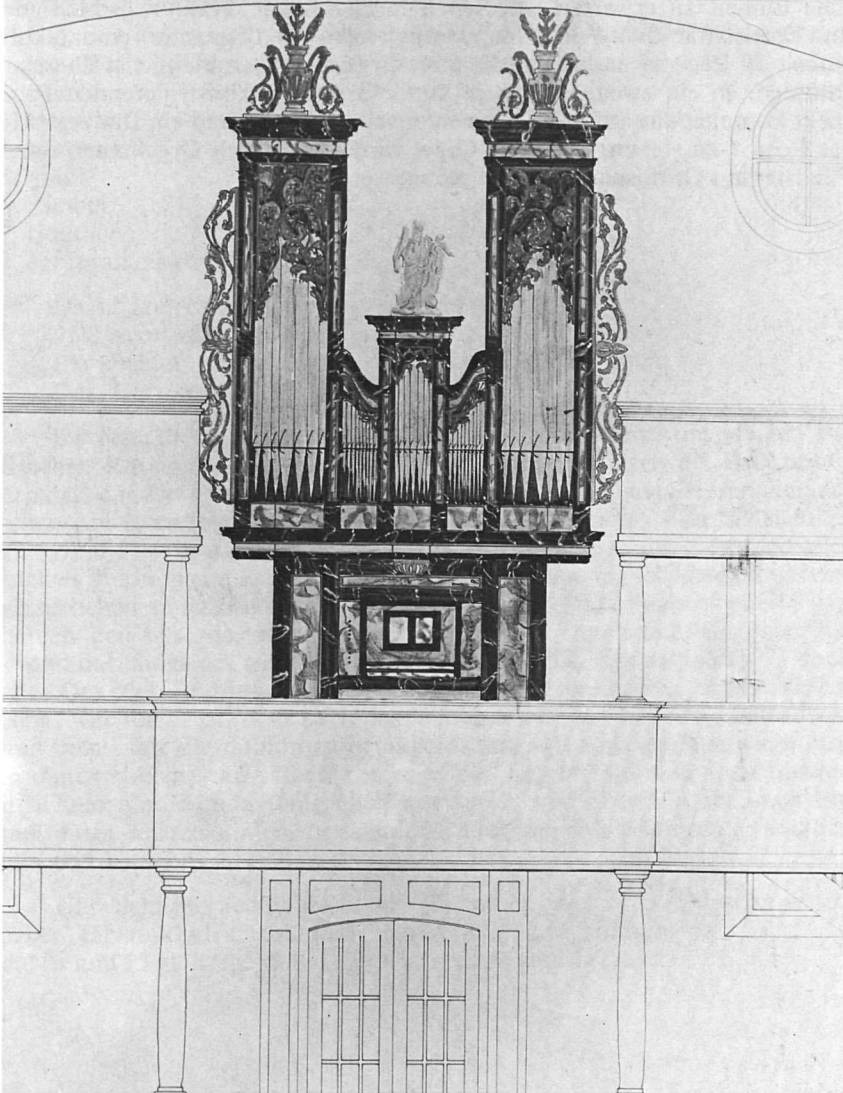
Abb. 5 Sitten, Jesuitenkirche-Orgel von 1817, möglicherweise von Johann Baptist Carlen.

Die volutenförmigen Ornamente k und l könnten als äussere Verzierung an der inneren Seite der grossen Türme angebracht gewesen sein. Es ist wahrscheinlich, dass die Schnitzereien, welche heute als Bekrönung der Geschlechterstühle unter der Empore dienen, ursprünglich an den Aussen-seiten der beiden Türme als Bärte angebracht waren, wie dies beispielsweise an der Altorfer Orgel von 1807/09 der Fall ist. Entsprechend der hier entworfenen Rekonstruktion hat die Carlen-Orgel nämlich den Raum zwischen den beiden Teilen der oberen Empore nicht ganz ausgefüllt, so dass Platz für solche Bärte gewesen wäre.

²⁰⁾ *Jakob Kobelt/Hansruedi Zulauf*, Bestandesaufnahme und Vorschläge für die Wiederherstellung der Orgel in der Eglise du Collège, Sion VS. MS 1966 im Eidg. Archiv für Denkmalpflege, Bern. — Hans Füglistner, der gegenwärtig die Orgel von Vouvry VS (1823—30 von Johann Baptist Carlen) restauriert und seinerzeit jene von Sitten instandgestellt hat, glaubt letztere aufgrund des Pfeifenwerks Johann Baptist Carlen zuschreiben zu dürfen.

Die in Anlehnung an die Carlen-Orgel neu geplante Giswiler Orgel

Am 25. April 1978 hat die Kirchgemeinde Giswil eine neue Orgel beschlossen, die sich weitgehend an der Orgel von 1826/29 orientiert. Das Gehäuse wird unter Verwendung der alten Ornamente rekonstruiert werden (Abb. 6). Es werden gemäss den Orgeln im Ritzingerfeld, in Gsteig bei



Rekonstruktion des Prospektes der 1826/29 von Josef Anton Carlen in Giswil erbauten Orgel. Marmorierungsvorschlag: Restaurator W. Furrer, Brig.

Interlaken (1788, Felix Carlen), in Vouvry VS (1823—30, Johann Baptist Carlen), in der Jesuitenkirche Sitten, in der Antoniuskapelle Münster und in Stalden VS nach hinten schwingende Seitentürme gebaut (Grundriss 2), wobei die konkave Form der Schleierbretter a und d zu einer vorbildlosen Detailausbildung Anlass gibt. Aber gerade dieses Detail findet sich vorgeformt im Emporengrundriss von Giswil, so dass eine schöne architektonische Einheit zu erwarten ist. Neben mechanischer Traktur, Schleiflade und Spielschrank wird das Hauptwerk gemäss der Disposition von Jakob Kobelt 10 Register enthalten, die mit den historischen möglichst übereinstimmen. In ein zweites Gehäuse hinter dem zu rekonstruierenden Prospekt kommen das auf vier Stimmen erweiterte Pedal und ein fünfregistriertes Positiv zu stehen. Die neue Orgel wird 1981 durch Orgelbauer Hans Füglistner aus Grimisuat bei Sitten erbaut werden.

Anhang: Orgelakkorde aus dem Pfarrarchiv Giswil

Pfarrarchiv Giswil
E I 1a 4

Ein verding von die new Orgällän den 30 tag hiewet des 1662 Jars

Ein orgeln Werck Wie volget:

- | | |
|--|---------|
| 1. Ehrstlich ein princiball von 8 schuo alles von Zin Zum fierthen an der brob. sol alle piffen inn dass gesicht gestelt werden. | |
| 2. octava | 4 schuo |
| 3. Copell | 2 |
| 4. super octava | 2 |
| 5. quint | 1 ½ |
| 6. Zimbel | 2fach |
| 7. flöüthen | 4 |
| 8. ein Intaliänisch brincipall | 8 schuo |

Dass Clavier sol sin wie dass zu sarnen:

41 Clavess vom grossen C bis dass 4. a.

Blassbelg sollen 3 sin, ein Jeder 6 schuo lang, 2 ½ breit.

Dass Corpuss wiirt 11 schuo breit, 20 hoch.

Uf den 30 tag hiew monat des 1662 Jars habend die Herren die Kylchen Röt in bysin der Ehrwyrgen geistlichen Herren als H. Cunrad droxlär, der Zyt Pfarrher, und H. Casper muf, hälfer, dem Heren niclauss schenenbiel verdinget Ein Orgälän zu machen in unsery Pfar Kylchen zu giswyll und sol är das zyn, bly und Jisen wie auch holz und läder und alles zuchen thuon in sim Kosten. Und habend mier ime H. schenenbiel darvon versprochen zu gäben, an bargäld gl. 200; und bargäldrächt auch 200 gl., halben deil hyr, das ander Z'jar; und 1900 nachlandrächt, hyr 700 und das ander des 1663 Jars 600 und des 1664 Jars auch 600, doch alles One zies; und ime l sylbernän bächer zu dryngkäld oder Ein Verehrung, was Rächt ist, dem nach das Wärch leslich ist; und der husfrauen und dem suon Ein dublön zu drinkäld; und soll alles machen wie obstat in dänen stuken; und solend'z mier sälber viehre (?) und är insin Kosten ufrichten; und Ein Jar lang nach wär sin²¹⁾; und über Ein Jar noch Ein mal in sin Kosten stimen, doch solend mier ime spis und drank vergäben gän aber kein lon.

Und dem meister hanss dregly (?) solend mier fyr die dyschmacherarbeit gäben 40 gl. nachlandrächt und 40 gl. bargäldrächt oder l darfir und 15 gl. bargäld und Ein Kylchenkäs zu drinkäld.

21) «nachwär sin» = Garantie geben.

Orgel Acort.

Datum den 3ten Weinmonat 1826: Ist einer Von dem Kirchen Rath bevollmächtigten Ehren Comission, als Hochwürdige Hr: Pfarrhelffer Peter Joseph Ming, Tit. Hr: Landtseckel Meister Peter Joseph Wolf, Hr Kirchenvogt und des Raths Peter Joseph Von Aha (sic), und Hr: Schuhlhr: Dominic Rohrer, in betreff unseres Orgelwercks, mit Hr: Orgelmacher *Anton Carlen* aus der Republick Wallis, folgenten Acort beschlossenen worden.

1: Verpflichtet sich obgemelter Hr: Orgelmacher, unser Orgelwerck, ausert dem Pfeifenwerck, welches in 10 Register besteht und nach dem kurzen Clavier mit 45 Tasten eingerichtet ist, ganz Von Neuem samt dem Clavier, Windlad, Blassbäl, und anständiger Fassung, etcetera und was zum Werck erfordert, Meisterhaft, und Dauerhaft herzustellen.

Der Schreüner, und Schlosser aber, wie auch das erforderliche Läder, soll die Gemeinde übernehmen. Das übrige aber Verpflichtet sich Hr: Orgelmacher alles zu übernehmen.

2: Verpflichtet sich auch Hr: Orgelmacher, was dem Pfeiffenwerck abgeht Vollständig zu ersetzen, und was Schadhaft ist zu Reporieren (sic), und in einen dauerhaften Stand zu setzen. Das erforderliche Zinn aber darzu, soll die Gemeinde übernehmen.

Wärent seiner Arbeit, Verpflichtet sich die Gemeinde Ihme das Luschiment samt nothwändigen Iinventari zum Kochen, auch Brönholz anzuschaffen.

An diese Arbeit soll Ihme Von der Gemeinde bezahlt werden 84 Ludor. Die Ludor an unser Geld 12 Gl: gerechnet. An diese Zahlung soll Ihme bey der ersten Abreiss Von hier, 6 Ludor bezahlt werden. Der übrige Restanz aber, kann in 4 Termin bezahlt werden. Ein Theil im Anfang der Arbeit auf künftiges Jahr. Ein Theil in Mitte seiner Arbeit, und ein Theil zum Ende seiner Arbeit. Das noch Restierende aber auf eine unbestimmte Zeit.

Obiges ist Von einer Hochweisen Kirchgemeinde Ratificiert und Genemiget worden.

den 8ten Weinmonat 1826:

Nach dem Verpflichtet sich noch Hr: Orgelmacher, zwey Register nemlich der Offene Pass, und Posaunen das Von Zinn Verfertiget sein soll, obigen 10 Regiestern beyzusetzen, für die Posaunen die Von Zin und Mesch Verfertiget sein soll, wird und soll Ihme Von fromen Guthätern bezahlt werden 7 Ludor. Das erforderliche Zinn und Mesch darzu aber übernimmt Hr: Orgelmacher auf sein Kosten. Auch der Offene Pass, übernimmt und Verpflichtet sich Hr Orgelmacher, als ein fromer

Guthäter und Stifter, in seinem Koste zu Verfertigen, das erforderliche Holz aber darzu, soll Ihme angeschafft werden.

Ich Anton Carlen Orgelmacher
benehmige den von der oben benannten
Kirchgemeinde Ratificierten Orgel-Acord.
den 8ten Weinmonat 1826.

Im weiteren verpflichte ich mich auch die oben bemerckten Zwei Register wie bemelt ist zu verfertigen! und bescheine von den Gutthetern mit danck sibem Luisdor empfangen zu haben.

Auch von Herrn Kirchenvogt habe ich am dato wie unden gemelt empfangen Luisdor sechs.

Am heutigen Dato den 19ten Januar 1828 von Herrn Landsekellmeister empfangen an Geld Luisdor Zwanzig.

Bescheine am 10 Winter 1828 von Herrn Rathsherrn Johanjoseph Degelo (Wircklicher Spital Herr) an barschaft empfangen zu haben Luisdor Zwanzig. sage Luisdor 20. Anton Carlen Orgel [macher].

Laut Accord bescheint der (?) Unterschriebene die noch fehlenden Dublonen richtig empfangen zu haben Anton Carlen Orgelmacher
Bescheint das obige.

1827. Den 2ten Octobris, hat herr Carlen, an Dem Orgelwerk Der Anfang gemacht. 1829: Den 1ten November selbes Volländet. Den 10ten Dito, ausbezalt. Joh: Jos: Degelo, des Raths.

Es Ergiebt sich, dass Hr Spitalhr Degelo dem orglenmacher durch Rechnung von 1827 bis im November 1829 wegen Lebensmittel zalt hat

	175 gl 4 s
und noch ein Resten an Geld	75 gl
Die übrig Restens ist ihm zalt	205 gl 35 s

Woraus dieses zalt worden zeigt sich nicht, aber Vermuthlich aus Waldgeld.

Eingestellt den 13ten April 1835

Friedrich Weibel

Was Hr Spital hr zalt ist von der Kirchensteür und das die Lezten 205 gl 35 s so wie das Leder zu der Orglen und das Zinn nebst 72 gl Trinckgeld in allen 120 gl von Hr Lantsekellmeister wohl aus Waldgeld zalt worden, ist nun nicht mehr zu zweiflen.

Fotonachweis

Jakob Kobelt, Mitlödi: Abb. 3, 4. — Foto-Aschwanden, Altdorf: Abb. 2. — Foto-Faisst, Solothurn: Abb. 6. — Repro aus Vallesia 1960: Abb. 1.